Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 23

Artikel: Fr. W. Foerster : (zu seinem 60. Geburtstag, 2. Juni 1929)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es der Jugend immer wieder ein: Nur Geradheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des Charakters führt wahrhaft zum Ziel. „Ein Mann, ein Wort." Wahr sein in Wort und Tat! Darum auch in der Schule keine Scheinarbeit, sondern gewissenhafte Kleinarbeit! Es ruht viel Segen auf stiller, harter Arbeit, auf gewissenhaften Korrekturstunden, die kein Examengast sieht und die scheinbar von keinem Erfolg gekrönt sind. Dann macht der oberste, der göttliche Lehrmeister selbst den größten Erfolg daraus.

Nicht absprechen! „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!" sagt der größte aller Pädagogen.

Nicht großsprechen! Alle Achtung vor den schönen Fortschritten und Verbesserungen im Unterrichtsgebiet! Aber nicht verkennen, was unsere Ahnen geleistet! Nicht vergessen, daß sie bei geringem Honorar, bei oft großer Schülerzahl und schlechten räumlichen Verhältnissen ganze Generationen von Stadt und Dorf unterrichtet haben, stets erfüllt von treuem Pflichtbewußtsein.

Nicht im Zorn sprechen! Für schwache Kinder beten, nicht über sie schimpfen! Und erst die fehlerhaften, die Sorgenkinder! Statt aufzufahren, empfehlen wir sie dem göttlichen Kinderfreund, von dem es heißt, daß er bei der dritten Station den ersten Fall unter dem Kreuz getan, um für die Sünden der Jugend zu büßen! Zornergüsse sollen große Ausnahmen sein. Zu häufige Zornausbrüche, vielleicht begleitet mit unpädagogischen Ausdrücken, bringen keine guten Früchte. Der Regen, der unter Blitz und Donner, Krachen und Rauschen die Felder streift, hat noch lange nicht jene wohltätige Wirkung, wie der Regen, der ruhig, aber tief ins Erdreich dringt. Noch kein Lehrer hat es bereut, wenn er die Versuchung zu Zornausbrüchen beherrscht und die Zunge gezügelt hat. Wohl aber hat mancher es später bedauert, daß er sich gehen ließ in Stunden, wo vielleicht persönliche Gereiztheit, familiäre Sorgen, Launen sich in die Schulstube verirrt hatten. In solchen Stunden laßt uns beten: „Hl. Geist, öffne Du meine Lippen".

Nicht im Zorn Worte sprechen, die man bei ruhiger Ueberlegung gern ungesprochen machte! Erzieher, gedenke, daß viele von jenen, die jetzt als harmlose Kinder vor dir sitzen, nach Jahren und Jahrzehnten in geachteter Stellung, vielleicht in hohem Amte stehen werden. Je nach des Lehrers Auftreten und Eigenschaften werden sie einst als Erwachsene das Andenken ihres Lehrers segnen oder fluchen. Auch über das Grab hinaus soll dein Andenken als Ideal eines Erziehers dastehen, so daß auch an dir das schöne Wort einst Geltung haben wird:

„Ein Lehrergrab, ein heilig Grab."

Pfarrer Dr. Rob. Kopp.

Fr. W. Foerster

(Zu seinem 60. Geburtstag, 2. Juni 1929.)

Die pädagogische Welt gedachte am Sonntag im stillen des vielgenannten und vielumstrittenen Pädagogen Friedrich Wilhelm Foerster, geboren am 2. Juni 1869 in Berlin als Sohn des bekannten Astronomen und Führers der freigeistigen Bewegung Prof. Dr. F. W. Foerster. Auch wir wollen den Augenblick nicht verstreichen lassen, ohne wenigstens in gedrängten Zeilen dieses heute fast still gewordenen Mannes zu gedenken, der uns Katholiken so viel zu sagen hatte, obschon er auch heute noch nicht zur katholischen Kirche zurückgekehrt ist, wenigstens äußerlich noch nicht. Wir folgen dabei den trefflichen Ausführungen von Dr. Karl Wick im „Vaterland" und von Pater Bernard Seiller O. S. B. in der Münchener „Allgem. Rundschau".

I.

Seine ersten zwei Jahrzehnte verlebte Foerster ganz im Ideenkreise seines Elternhauses. Aber seine Studien und Reisen öffneten ihm die Augen und bewirkten seine Hinwendung zur christlichen Erfassung des gesamten Lebens. Seine häusliche Erziehung hatte ihn gelehrt, alles genau zu beobachten und alle Lebensvorgänge nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zu erfassen. Das führte ihn zu einer religiösen Erfassung des ganzen Seins. Während etwa Spengler die Abspaltung der religiösen Sphäre von der Welt als die einzig mögliche Existenzform der Religion anerkennt, ist Foerster zu einer vollen Durchdringung des gesamten individuellen und kollektiven Menschenseins durch das Religiöse gelangt und sieht gerade in der Spenglerischen Absonderung des Religiösen von der übrigen Welt unser Kulturunglück.

Mitten in einer Zeit des krassesten Materialismus stellte Foerster, zuerst in seinen berühmt gewordenen Erziehungsbüchern, die Charakterbildung wieder in den Mittelpunkt des pädagogischen Denkens und Handelns. Er erkannte, daß alle Triumphe der Wissenschaft und Technik unnütz und gefährlich sind, wenn die Selbstbeherrschung des Menschen mit diesem wissenschaftlichen Fortschritt nicht Schritt hält. Inmitten der technischen Fortschritte hatte der Mensch Sinn für die Realitäten der sittlichen Mächte verloren und eine erschreckende Veräußerlichung des menschlichen Denkens und

Fühlens war eingetreten. Der Maßstab für den sittlichen Eigenwert des Menschen ging verloren, damit auch der Sinn für eine Gesamtanschauung des Lebens. Von einem universellen Erziehungsideal war keine Rede mehr, alle Erziehung war rein diesseitig orientiert und auf bloße Brauchbarkeit und Nützlichkeit eingestellt, es war eine Art kapitalistischer Bildungsindustrie, die betrieben wurde mit der Formel: Bildung ist Besitz, und wie im wirtschaftlichen, so unterschied man auch im Bildungswesen zwischen „Bildungskapitalisten" und „Bildungsproletariern". Gewiß fehlten diesen materialistischen Bildungsbestrebungen die Gegengewichte nicht. Das katholische Erziehungsideal wirkte weiter, aber die katholische Pädagogik hatte einen großen Mangel, sie hatte vielfach die psychologische Einfühlungskraft in den modernen Menschen verloren. Der moderne, innerlich unvorbereitete Mensch konnte mit einer festen fertigen Wahrheit fürs erste gar nicht mehr erfaßt werden. Da war es nun das große methodische Verdienst Foersters, diesen modernen Menschen stufenweise aus dessen eigenen Voraussetzungen heraus zu dieser Wahrheit emporzuführen. Vor der übernatürlichen Erklärung der Glaubenswahrheiten brachte er zuerst die natürliche Seite der Dogmen zur Darstellung und zum Verständnis. Auf empirischem Wege führte er so den modernen Menschen wieder Christus zu.

Diese seine empirische und psychologische Methode hat Foerster nun gerade auf katholischer Seite eine scharfe Gegnerschaft eingebracht. Man warf ihm vor, daß er mit seinen christlichen Ausdrücken einen bloßen Pragmatismus oder Symbolismus predige, hinter denen keine persönliche Dogmengläubigkeit vorhanden sei. In den letzten Jahren war es vor allem der Regensburger Domdekan Dr. Kiefl, der sehr scharf sich gegen Foerster gewandt hatte. Seine Polemik gegen Foerster war nicht erquicklich, hatte aber den Vorteil, daß Foerster ganz unzweideutig sich zum Lehrgehalt des christlichen Dogmeninhaltes bekannte, vor allem in seinen Werken „Christus und das menschliche Leben" und „Religion und Charakterbildung." In diesen Büchern zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß ihm die Religion nicht nur eine letzte metaphysische Verklärung einer natürlichen Pädagogik ist, sondern unentbehrliches und unersetzliches Fundament aller pädagogischen und ethischen Kulturarbeit. Aber enbenso unzweideutig legt er auch das Versagen der heutigen kirchlichen Pädagogik dar, die oft nicht weiß, „in welchem Maße dem modern aufgewachsenen Menschen alle Voraussetzungen fehlen, um die Wirklichkeit zu erfassen, die sich hinter den christlichen Dogmen und Berichten verbirgt". Foerster hat in dieser Beziehung einer ganz neuen religionspädagogischen Methodik die Bahn frei gemacht, auf der die katholische Pädagogik heute bereits vorwärts schreiten kann. Vom religionspädagogischen Standpunkt aus sind die beiden genannten Bücher Foersters unvergleichliche Führerbücher.

II.

Ohne ihn mit Namen zu nennen hat Fr. W. Foerster den Liberalismus in allen seinen Auswirkungen in der Pädagogik, in der Politik, im Wirtschaftsleben als destruktives Element erkannt und in glänzenden Formulierungen zurückgewiesen. Die Idee der Selbsterlösung, wonach der liberale Mensch das Sittengesetz in sich selbst trage, unabhängig von einem außer und über ihm stehenden Sittengesetz, wird von Foerster in seinen grundlegenden Werken ad absurdum geführt. Neben dem schon erwähnten Buche „Religion und Charakterbildung" sind es namentlich die beiden Bücher „Autorität und Freiheit" (Betrachtungen zum Kulturproblem der Kirche) und „Politische Ethik und politische Pädagogik", die diesen Kampf gegen den Liberalismus mit durchschlagenden Argumenten führen. Es ist altes katholisches Kulturgut, das aus diesen Büchern spricht, aber geprägt für den modernen Menschen. Sie offenbaren auch dem Katholiken, wie sehr er von der Gefahr der Liberalisierung bedroht oder in ihr schon verstrickt ist. Ein kultureller Totalitätsdrang durchzieht das Lebenswerk Foersters mit feinstem Stilgefühl für die Rangordnung der Werte. Foerster zieht unerbittlich gegen die Störung und Zerstörung dieser Rangordnung zu Felde und schont niemanden, der am Gängelband des Zeitgeistes dieser Störung Konzessionen machen will.

Immer stellt Foerster die Lebensfragen ganz konkret. Aus dem Leben und nicht aus bloßer Abstraktion heraus geht er den Zeitirrtümern zu Leibe, bekämpft diese Zeitirrtümer aber immer aus tiefstem, seelischem Verstehen für den modernen Menschen. Gerade deswegen ist dieser den Argumenten Foersters gegenüber aufgeschlossen, während er sich jeder bloßen Moralpredigt vollkommen verschließt. Foerster kann aus seiner kulturellen Totalitätsschau heraus frei die großen Verdienste liberaler Männer um die natürliche Begründung der Ethik anerkennen. Aber er führt diese Begründung noch weiter, vertieft sie, und zeigt, daß diese Begründung nicht genügt. Er zeigt aus dem Leben heraus, daß zum ethischen Handeln im persönlichen und gesellschaftlichen Leben eben mehr gehört als nur die Begründung für den Verstand. Notwendig ist vor allem die Inspiration für den Willen und diese Inspiration erfließt letzten Endes aus der Religion. Das eigentlich Ethische, d. h. Verpflichtende des moralischen Handelns erfließt aus religiösen Ueberzeugungen und ist mehr als der bloße Reflex von Gemein-

schaftsgesinnung. Die rein natürliche, soziologische Begründung der Ethik ist nach Foerster im Grunde genommen ein Rückschritt zum Herdendasein und eine Verarmung der Persönlichkeit, während gerade die religiöse Begründung der Moral Ausdruck einer starken Persönlichkeit ist, die sich der Ethik nicht ergibt, bevor sie sich vor der geistigen Persönlichkeit legitimiert hat.

Wenn darauf hingewiesen wird, daß es viele ethisch hochwertige Menschen gibt, die ohne Religion ein einwandfreies persönliches, gesellschaftliches und staatliches Leben führen, dann weist Foerster wieder darauf hin, daß diese hochwertigen Menschen noch ganz unbewußt aus ererbten moralischen Impulsen und religiösen Ueberlieferungen herausleben. Es gibt heute, da wir noch inmitten eines gewaltigen Erbes christlicher Kultur leben, faktisch noch gar keine von jeder religiösen Ueberlieferung befreite Moral. Nietzsche, der für sich ehrlich und radikal mit aller religiösen Ueberlieferung gebrochen hatte, machte es gerade dem Liberalismus zum Vorwurf, daß er noch unberechtigterweise als Nutznießer der christlichen Vergangenheit sich gebärde. Religionslose, von aller Uebernatur getrennte Politik ist eben nur dort möglich, wo sie in eine große religiöse Kultur und Tradition eingebettet ist. Die liberalen Söhne gläubiger Väter gehen noch weiter, als sie sich zugestehen wollen, auf „theologischen Krücken" und leben in ihren ethischen Handlungen noch aus der Tradition des Elternhauses.

III.

Ueberall stößt Foerster so mit seiner wahrhaft realistischen Einsicht in die menschliche Natur und ihre Seinsweise auf katholisches Erbgut und fundamentale katholische Lebensweisheit, die wir Katholiken selber leider vielfach vergessen haben. Gerade als ein Mann, der außerhalb der sichtbaren Kirche steht, erkennt Foerster als eines der verehrungswürdigsten Glieder der unsichtbaren Kirche, welche eminenten persönlichen und sozialen Güter der Gnadenschatz der Kirche verschwenderisch austeilen kann, erkennt aber auch, wie die Katholiken oft selber sehr wenig von diesen Gnadenschätzen Gebrauch machen, und übt herbe Kritik an der Haltung gerade von führenden Katholiken, die sich dem charakterlosen Zeitgeist verschrieben haben.

Es ist die große Bedeutung von Foersters Buch „Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel", die Einheit des Zusammenhaltes aller auch der körperlich-seelischen Gebiete mit der Gesamtordnung des Lebens in Einklang gebracht zu haben. In diese Gesamtordnung wird von Foerster auch die sexuelle Erziehung eingegliedert, wobei er namentlich dem modernen Schlagwort von der „Lebenssteigerung" scharf zu Leibe rückt. Aus der Gesamtlebensordnung heraus untersucht er, welches Leben denn gesteigert werden müsse, und anerkennt so die Askese als eine wahrhaft lebensbejahende Macht. Es kommt eben beim Menschen nicht auf die Intensität des sexuellen Lebens an, das auch die Tiere haben, sondern auf die Geistesbefreiuung der Liebe von diesem Sondergebiet. Das Leben ist eben nicht nur ein physiologisch gefügtes Dasein, sondern muß in den Lebenszusammenhang eines umfassenden ewigen Geistes gestellt werden. (So Dr. K. Wick.)

IV.

P. Bernh. Seiller O. S. B. in Augsburg befaßt sich in der „Allgem. Rundschau" auch mit der Stellung Foersters zur katholischen Kirche. Er schreibt (in Nr. 22, 1929), nachdem er dessen Entwicklungsgang dargelegt: „Ich möchte auch auf einige strittige Punkte näher eingehen, die sein Lebensbild bei vielen trüben und geeignet sind, falsche Vorstellungen über diesen vielgenannten Mann zu erwecken. Möge die Wahrheit zu Ehren seines 60. Geburtstages mit allen Vorurteilen und falschen Auffassungen aufräumen und F. W. Foerster als das erscheinen lassen, was er wirklich ist und was er will!

Zunächst ist über seine ehelichen Verhältnisse manches Irrige verbreitet. Wahrheit ist nichts als das Faktum, daß Foerster, als er noch Freidenker war, eine geschiedene Frau heiratete und mit ihr nach protestantischem Ritus getraut wurde. Der geschiedene Gatte hatte sich schon vorher wieder verheiratet. Niemand kann von Foerster verlangen, daß er als Freidenker schon katholische Auffassungen über Ehescheidung und Wiederverheiratung Geschiedener hätte haben sollen. Die Tatsache, daß der geschiedene Gatte ihm bis zu seinem Tode Freundschaft bewahrte, widerlegt jedenfalls alle Klatschereien, die sich an jenen Vorgang angeknüpft haben.

Es besteht also bei Foerster kein „Widerspruch zwischen Lehre und Leben." Wer eine Ahnung hat von Menschenschicksalen, wird diesen Fall wohl begreifen. Es dürfte übrigens interessieren, daß gerade dies mit all seinen psychologischen und sozialen Schwierigkeiten Anlaß war für Foerster, dem Katholizismus näher zu treten und den katholischen Ehebegriff von der Unauflöslichkeit der Ehe als den allein richtigen zu erkennen. Nicht zum wenigsten schreitet er fort zur positiven Wertung einer autoritativen Kirche, die mit den menschlichen Launen und Leidenschaften nicht liebäugelt, sondern unentwegt die heiligen Gesetze Gottes vertritt. In seiner Sexualethik kommen diese und ähnliche Gedanken öfters zum Ausdruck, ganz aus dem innersten Empfinden Foersters heraus geboren. Auch die Vorliebe Foersters für die großen Heiligengestalten der katholischen Kirche ist auf diese Lebenserfahrungen zurückzuführen. Wir sehen, wie der tief sittlich empfindende Mann sich aus allen Schicksalsstürmen des Lebens herausarbeitet und immer zu den Höhen

sittlicher Vervollkommnung strebt. Hier liegt das große Geheimnis der Anziehungskraft seiner Bücher. Sie stammen alle aus dem Leben und müssen infolgedessen wieder Leben wecken. Niemand kann sie ohne Ergriffenheit lesen; er sieht immer vor sich den redlich ringenden Menschen.

Nun ist aber Foerster trotz seiner Vorliebe für den Katholizismus noch kein Katholik. Ein zweiter Punkt, über den viel gesprochen wird. Warum wird er nicht katholisch, wenn er so begeistert ist für den Katholizismus? Ich glaube, diese Frage kurz abtun zu können, wenn ich sage: Wir wollen der göttlichen Vorsehung nicht vorgreifen! Katholisch werden ist einzig und allein Sache der Gnade. Gott weiß, warum er diesen Mann gerade so läßt wie er ist. Hic quid ad te? Tu me sequere! Wer tiefer sieht, erblickt gerade in dieser Stellung Foersters eine göttliche Zulassung. Er ist ein Brückenbauer zwischen Glauben und Unglauben in unserer neuheidnischen Zeit. Wir dürfen also getrost diese Gewissensfrage Gott und seiner Seele überlassen.

Ein weiterer vielbesprochener Punkt in Foersters Leben ist der Vorwurf, daß er die Religion psychologisiere — entwerte. Hier kommt hauptsächlich in Betracht sein Verhältnis zum Domdekan Kiefl. Wir müssen, um das Rechte zu treffen, zwischen den einzelnen Lebensperioden unterscheiden. Ganz gewiß hat Foerster in seiner „Jugendlehre" die religiöse Wahrheit vielfach psychologisiert und symbolisiert und da ist ihm mit vollem Recht Dr. Kiefl entgegengetreten. Foerster war anfangs gereizt, aber bald siegte wieder seine bessere Natur, und er sah ein, daß sein Gegner recht hatte. Er verdankte ihm eine tiefere und klarere Erfassung der katholischen Dogmen und näherte sich immer mehr und mehr den „göttlichen Wirklichkeiten". Schon seit längerer Zeit ist Foerster daran, die anstößigen Stellen aus seiner Jugendlehre auszumerzen und sie so zu gestalten, daß „selbst Kiefl nichts mehr daran aussetzen kann." Seine Dankbarkeit gegen Kiefl kam besonders bei dessen Tode rührend zum Ausdruck. Als ich ihm die Nachricht von dem Ableben Kiefls mitteilte, bedauerte er in herzlicher Aufrichtigkeit den Tod seines großen Gegners und meinte, er würde, wenn er vom Vaterlande nicht ferngehalten wäre, den ersten Kranz am Grabe dieses Mannes niedergelegt haben, dem er zweifellos wichtige Einsichten danke. Man sieht hier wieder den großzügigen Menschen, dem die Sache alles gilt und das Klein-Menschliche vollständig in den Hintergrund tritt.

Aarg. kathol. Erziehungsverein

Ein wunderschöner Pfingstmontag versammelte die Mitglieder des aarg. kathol. Erziehungsvereins in Baden. Wäre es für viele geplagte Lehrkräfte ein großer Genuß gewesen, den Tag zum Wandern zu benutzen, so waren zweifellos die beiden Vorträge ein vollwertiger Ersatz dafür. Nach dem Gottesdienst eröffnete der unermüdliche Präsident, Herr Lehrer J. Winiger in Wohlen die Verhandlungen, mit einem kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins, wobei er natürlich auch den negativen Volksentscheid vom 12. Mai, das Lehrerbesoldungsgesetz betreffend, tief bedauerte.

Hierauf fesselte Hr. Dr. Aug. Ruegg, Erziehungsrat in Basel, die Zuhörer über eine Stunde mit seinem herrlichen, formvollendeten Referat „Heinrich Federer als Persönlichkeit und Dichter". Er bezeichnet Federer als den einzigen hervorragenden Dichter der Gegenwart, welcher ganz aus katholischem Empfinden heraus arbeitete. Des Dichters Eigenart lernt man am besten aus seinen Werken kennen; er ist sein eigener Biograph geworden. Die besten Quellen über sein Jugendleben bilden die Werke „Am Fenster", „Aus jungen Tagen", der „Mätteliseppi". Sehr schwer lasteten auf Federer die wirklich tragischen Familienverhältnisse. Der Vater kam von Berneck, im st. gall. Rheintal, an die Schnitzerschule in Brienz; er war ein genialer Zeichner, Musiker und Erzähler. Hier lernte er die 10 Jahre ältere Witwe Verena Nägeli, eine tüchtige, nüchterne Geschäftsfrau mit 4 Kindern, kennen und diese beiden schlossen die Ehe; eine Schicksalsehe, wie man sie wohl nennen kann. Wie eine Heldin wanderte die Mutter den Weg der Pflicht; der Vater aber sank mit seinem schwachen Willen immer tiefer. Da suchten die Patres in Sarnen und Landammann Nikolaus Hermann in Sachseln den Unglücklichen zu heben; sie boten ihm ein Heim und verschafften ihm eine Stelle als Zeichenlehrer in Sarnen. Kurze Zeit schienen die neuen Verhältnisse eine gute Wirkung zu haben; bald aber wurde er wieder der alte Vagabund, losgelöst von seiner Familie, lebte er ein trauriges Dasein und starb 1886 in der Irrenanstalt Pfäffers. Kurze Zeit darauf starb auch die gramgebeugte Mutter. Stipendien und gute Leute ermöglichten Heinrich Federer das Weiterstudium in Sarnen.

Ein Vorfall war für das ganze Leben des Dichters von allergrößter Bedeutung. Auf dem Umzug von Brienz nach Sachseln mußte die Familie auf dem Brünig übernachten. In seinen „Jugenderinnerungen" erzählte er darüber: „Die Wände des Zimmers waren mit glattem Eis tapeziert; die Diele gefroren wie Glas; der Boden naß; die